

## Deutscher wird zur neuen «Lokomotive»

**STANS** Noch mehr Geburten und ein grösseres Einzugsgebiet sind die Ziele für das Kantonsspital Nidwalden. Ab Juli leitet Thomas Prätz Gynäkologie und Geburtshilfe.

MARION WANNEMACHER  
marion.wannemacher@nidwaldnerzeitung.ch

Nidwalden kannte der Deutsche Thomas Prätz eigentlich nur von der Durchreise. Das wird sich bald ändern, denn ab Juli wird er neuer Chef der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe. «Ich freue mich darauf, dass es bald losgeht», sagte er gestern Morgen an einer Medienkonferenz im Spital.

### «Brauchen Lokomotive»

Die Freude ist auch auf Seiten der Spitalleitung spürbar: «Wir wollen mehr Geburten und unser Einzugsgebiet vergrössern», definierte Spitaldirektor Urs Baumberger klar die Ziele für die Klinik Gynäkologie und Geburtshilfe. «Dafür brauchen wir eine Lokomotive, die den Wagen zieht.» Thomas Prätz sei ein «Chrupfer», nicht ein abgehobener Chefarzt, sondern jemand, der mit beiden Beinen auf dem Boden steht und der als Chef seiner Klinik an der Front sei. «Als Ausbildungsspital



wollten wir einen Chefarzt, der grosse Erfahrung hat», so Baumberger. Seit fünf Jahren arbeitet Prätz als Chefarzt am Caritas-Krankenhaus in Bad Mergentheim, davor war er Chefarzt des Städtischen Krankenhauses Wertheim. Der gebürtige Duisburger ist ursprünglich gelernter Krankenpfleger und studierte in Heidelberg Medizin.

### Möglichst natürliche Geburten

Motivation für die Stelle in Stans sei für ihn gewesen, «aus den verschärften Gesundheitsbedingungen in Deutschland herauszukommen und sich den Kernstärken zu widmen, statt Mängel zu verwalten». Einer seiner persönlichen Schwerpunkte sei die Bemühung um die möglichst natürliche Geburt, sagt Thomas

Prätz. «In Deutschland steigt die Rate der Kaiserschnittgeburten jährlich um 2 Prozent und liegt im Schnitt bei 32 Prozent. Es gibt einen Trend, die Geburt ins Pathologische zu rücken. Diese Fehlentwicklung gilt es aufzuhalten.»

### Junge Ärzte in die Pflicht nehmen

Zum Vergleich: In Nidwalden entbanden im vergangenen Jahr 25,8 Prozent aller Frauen per Kaiserschnitt, 2011 waren es noch 30 Prozent gewesen. Heute entschieden viele Ärzte bei Steisslagen, einen Kaiserschnitt vorzunehmen, erklärte Thomas Prätz. «Wir sind herausgefordert, den jungen Ärzten wieder die Entbindung von Steisslagen beizubringen.»

Einen weiteren Schwerpunkt sieht Prätz über die erweiterte Grundversorgung hinaus im Angebot onkologischer Versorgung. Der deutsche Gynäkologe ist Leiter und Gründer des Brustzentrums Tauber-Franken und bringt seine Erfahrung im Bereich der Behandlung von Brustkrebskrankungen und Genitalmalignomen ein.

Seine klinischen Schwerpunkte in diesem Zusammenhang sind unter anderem medikamentöse Tumortherapie und ästhetische Mammachirurgie. Die Kompetenz des künftigen Chefarztes biete eine ausgezeichnete Voraussetzung für die Zusammenarbeit in der kantonsübergreifenden Nidwaldner Spitalregion Lunis, betonte die Spitalleitung.

Thomas Prätz wird Chefarzt der Klinik Gynäkologie und Geburtshilfe.

Bild Marion Wannemacher

## Mehr Privatsphäre – und dazu eine luxuriöse Wickeltasche

**GEBURTEN** mw. Die Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe am Kantonsspital Nidwalden ist nach Angaben von Spitaldirektor Urs Baumberger im Aufwind. Jährlich gebären mehr junge Frauen in Stans. Ein Drittel von ihnen stammt gar aus anderen Kantonen. Allein im vergangenen Jahr gab es rund 430 Geburten, 2009 waren es noch 385. Insgesamt haben die meisten Kliniken rund um Nidwalden für das vergangene Jahr einen Baby-Boom zu verzeichnen, bis auf Obwalden, wo die Geburtenzahlen im vergangenen Jahr zurückgingen. Nidwalden hat seit vergangemem Ap-

ril besonderen Komfort: Ohne Aufpreis bietet das Spital jeder Mutter ein Einzelzimmer an. Der Vater kann gegen eine Übernachtungsgebühr bei Mutter und Kind übernachten.

Ausserdem hat die Mutter-Kind-Abteilung zwei neue Familienmodelle eingeführt, die den Eltern mehr Privatsphäre direkt nach der Geburt ermöglichen. In Nidwalden können Frauen bei Spitalhebammen und zusätzlich bei ihrer Beleghebamme entbinden. Obwohl das gar nicht nötig wäre: Das Spital wirbt gar noch mit der Auswahl einer kostenlosen, luxuriösen Wickeltasche.

## Kanton soll bei Alterspolitik aktiv werden

**OBWALDEN** Freie Plätze in den Altersheimen werden rarer. Bereits jetzt beträgt die Auslastung in Obwalden 99,6 Prozent. Die CSP nimmt den Kanton in die Pflicht.

MATTHIAS PIAZZA  
matthias.piazza@obwaldnerzeitung.ch

Die Zahl der pflegebedürftigen Betagten im Kanton Obwalden wird sich bis ins Jahr 2020 annähernd verdoppeln und bis ins Jahr 2035 fast verdreifachen. Das sind die Ergebnisse des schweizerischen Gesundheitsobservatoriums (Obsan), das im Juni 2012 die statistischen Grundlagen zur Pflegeheimplanung 2010 bis 2035 erhoben hat. Die mittlere Auslastung betrug im Jahre 2011 99,6 Prozent. Alle sieben Betagteninstitutionen sind somit voll belegt, und es bestehen in allen Häusern zunehmende Wartelisten, schreibt die Regierung. Die Suche nach Folgeleistungen für hochbetagte Patientinnen und Patienten werde für den Sozialdienst des Kantonsspitals in Sarnen zu einem immer grösseren Problem.

### Gesamtstrategie gefordert

Vor diesem Hintergrund fordert CSP-Kantonsrat Peter Wechsler aus Kerns in einer Motion, dass der Regierungsrat die Alterspolitik in Obwalden aktiv gestaltet und eine Gesamtstrategie erarbeitet, «um die Betreuung und Versorgung unserer älteren und hochbetagten Mitmenschen auch in Zukunft sicherzustellen», schreibt der Motionär zusammen mit Mitunterzeichnenden aus der CSP-Fraktion. Im Kanton Obwalden ist die Zuständigkeit der Pflegeheime den Gemeinden zugeordnet. Die Gemeinde Sarnen hat nun als erste Gemeinde Obwaldens Ideen entwickelt, wie sie der

demografischen Entwicklung und somit den Fragen der Lebensgestaltung im Alter begegnen wollen, so die Motion. Es sei durchaus denkbar, dass sich andere Gemeinden von Obwalden diesem Projekt anschliessen und der Kanton diese Entwicklung unterstützen werde. «Wo aber bleibt das Selbstverständnis und die Verantwortung des Kantons in diesen Fragestellungen?» Gesellschaftspolitische Veränderungen in diesem Ausmass könnten nicht alleine den Gemeinden überlassen bleiben. «Der Kanton soll das Heft in die Hand nehmen und Wege suchen, um mögliche Antworten und Lösungsansätze auf diese Fragestellungen zu finden», fordert Peter

Wechsler in seinem Vorstoss vom vergangenen 24. Oktober.

### Alternativen zu Heimeintritt gefragt

Der Regierungsrat sieht es anders. Er wolle sich nicht gegen Ausbaupläne bestehender Institutionen stellen. Die Herausforderung werde in Zukunft nicht darin bestehen, den Ausbau von Pflegeheimplätzen zu begrenzen, sondern die wachsende Anzahl an Pflegebedürftigen adäquat betreuen zu können. «Zudem müssen konsequent Alternativen zu einem Heimeintritt entwickelt und gefördert werden. Dazu gehört eine qualitativ hochstehende Spitex-Versorgung mit einem fachlich differenzierten An-

gebot und einer Verfügbarkeit rund um die Uhr», schreibt der Regierungsrat in seiner Antwort. Verstärkt müssten auch die Prävention und die Gesundheitsförderung unterstützt werden.

Gemäss Regierungsrat kann hingegen die «Beratungs- und Koordinationsstelle» auf Gemeindeebene nicht realisiert werden. Hier wäre ohnehin eine einheitliche Lösung für alle Gemeinden anzustreben», heisst es in der Antwort weiter. Ein entsprechender Vorschlag werde an der nächsten Sitzung der Arbeitsgruppe zur Überprüfung der Versorgungskette im Pflegebereich diskutiert. Der Regierungsrat beantragt dem Kantonsrat, die Motion Alterspolitik in

ein Postulat umzuwandeln und zu überweisen. Das Kantonsparlament befindet am 31. Januar über das Geschäft.

«Meine Zufriedenheit mit der Antwort der Regierung fällt zwiespältig aus», kommentiert Peter Wechsler die Antwort der Regierung. «Einerseits habe ich mich gefreut, dass die Regierung Verständnis für das Anliegen aufgebracht hat und in Zukunft Verantwortung für eine Gesamtkonzeption im koordinierenden Sinne übernehmen will. Keine Freude habe ich an der beantragten Umwandlung der Motion in ein Postulat. Damit würde die Umsetzung des Angelegens um Jahre hinausgeschoben.» Im Gegensatz zum vorgeschlagenen Weg der Regie-



Die Zahl pflegebedürftiger Betagter in Obwalden soll sich laut Prognose bis 2020 annähernd verdoppeln.  
Keystone/Gaetan Bally



**«Wo bleibt das Selbstverständnis und die Verantwortung des Kantons?»**

PETER WECHSLER,  
CSP-KANTONS RAT, KERNS

rung stehe bei ihm das Konzept der Grundversorgung im Vordergrund. Und dies sei eine komplexe und herausfordernde Arbeit, die nicht auf die Schnelle gemacht sei. Die Frage, wer für die Kosten aufzukommen hat – Kanton oder die Gemeinden –, ist nach Ansicht von Peter Wechsler in einem zweiten Schritt zu lösen. Mit der Umwandlung des Angelegens in ein Postulat sehe die Regierung genau den umgekehrten Weg vor. Darum werde er mit Nachdruck an der Motion festhalten.